

Inhalt

Caroline Y. Robertson

Es ist Zeit!

Eröffnungsrede der 4. Karlsruher Gespräche

Olaf Schwencke

Le Temps, vite!

Einführung in das Symposium „Zukunft der Zeit“

Ernst Ludwig Ehrlich

Vom Mythos zur Weltzeit – Anfang und Ende der Zeiten

Gerhard Börner

Zeit und Kosmos – Anfang und Ende der Welt

Viola Altrichter

Geschwindigkeit als Schicksal

Helmut Stermann

Zeit ist Geld

Hermann Glaser

Unser Zeitbudget – Lebenszeit zwischen Arbeits- und Freizeit

Dieter Kramer

Zeit und Kalendarien. Lineare, zirkulare und andere Zeiten

Götz Großklaus

Zeit – Medium – Bewusstsein

Christoph Staude

Vergleichzeitigung

Klaus Heid

Die Kunst in der Zeit

Brigitte Russ-Scherer

Wo bleibt die Zeit in unseren Städten?

Vorwort

1. Begrüßung

Es ist Zeit!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Besucherinnen und Besucher der 4. Karlsruher Gespräche zum Thema *Zukunft der Zeit*, es ist 9 Uhr 30 und wir fangen an. Das erwarten Sie doch von mir. Das berühmte akademische Viertel werden Sie mir sicherlich noch zugestehen, vielleicht haben Sie sogar damit gerechnet und sind aus diesem Grund in letzter Sekunde erst eingetroffen. Vermutlich haben Sie jedoch ziemlich klare Erwartungen in Hinblick auf den pünktlichen Anfang dieser Veranstaltung. Es gibt natürlich noch eine große Vielzahl von weiteren individuellen intervenierenden Entscheidungsmerkmalen hinsichtlich der pünktlichen Teilnahme an einer Veranstaltung, die auch heute morgen eine Rolle spielen dürften. So werden sicherlich einige noch später eintreffen: Weil sie Grußworte grundsätzlich für überflüssig halten; weil sie die Grußworthaltende schon letztes Jahr gehört haben; weil sie es mit dem persönlichen Zeitmanagement am frühen Samstagmorgen nicht so ganz hinkriegen, oder weil Sie schlicht und einfach erst später Zeit zu haben meinen.

Schon J. T. Fraser, der Gründer der International Society for the Study of Time, hat geschrieben: „Sage mir, wie ich über die Zeit denken soll, und ich werde wissen, wie ich über dich denken soll.“¹ In jedem Seminar oder Trainingsprogramm zum Thema Interkulturelle Kommunikation spielt der kulturell unterschiedliche Umgang mit Zeit eine ganz zentrale Rolle.

Das Symposium

Meine Damen und Herren, für unsere diesjährigen *Karlsruher Gespräche* haben wir mit „Zukunft der Zeit“ uns wieder bemüht ein Thema zu wählen, das zum einen sehr praktische Fragestellungen im Rahmen unseres Alltagslebens aufwirft und zum anderen eines der faszinierendsten Forschungsgebiete darstellt. Es dürfte unbestritten sein, daß „Zeit“ eine grundlegende universale Kategorie des Lebens ist. Das menschliche Leben ist geprägt von unterschiedlichen, mitunter gegenläufigen Zeitstrukturen und -empfindungen wie Lebenszeit, Arbeitszeit und Freizeit. Die naturwissenschaftliche Vorstellung von Zeit als einer kontinuierlichen und von der menschlichen Wahrnehmung unabhängigen Konstante, die

¹ Nach Robert Levine: Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen. München 1999, S. 25

immer noch die gesellschaftliche Organisation von Zeit ganz wesentlich bestimmt, ist ergänzungsbedürftig. Ebenso das ökonomische Diktat der Rationalisierung und Homogenisierung von Arbeitsabläufen. Ernst Pöppel, Professor für medizinische Psychologie an der Universität München stellt fest:

„Das Gehirn steigt gleichsam aus der Kontinuität der Zeit aus, um mit dem kontinuierlichen Fluß der Daten, die auf uns einströmen, fertig zu werden.“

Eine interdisziplinäre Betrachtung, die ohnehin innerhalb der einzelnen Wissenschaftskulturen eine immer größere Rolle spielt, tut Not, um Erkenntnisse über die fundamentale Wirkung von Zeit und Zeitabläufen zu gewinnen. Im Rahmen einer Öffentlichen Wissenschaft ist es überdies ganz entscheidend aufzuzeigen, wohin die Zeitreise geht. Was bedeutet die zunehmende Geschwindigkeit der Kommunikationstechnologien, welche Möglichkeiten der individuellen Zeitgestaltung werden dadurch erhöht und welche verringern sich, kann der öffentliche Diskurs über Zeitzusammenhänge uns dazu verhelfen, neue Lebenszeitentwürfe zu finden, die uns individuell und kollektiv alternative Lebenszeittempi bewußt werden lassen, die uns besser bekommen, oder sind wir mit dem Lauf der Zeit zufrieden? Sind wir nach *Alvin Toffler* dem durch die Schnelligkeit der Veränderung ausgelösten Trauma des Zukunftsschocks ausgeliefert oder können wir die Zukunft der Zeit selbst beeinflussen? Ist schnelles Tempo ein abhängiges Merkmal von wirtschaftlichem Wohlstand, welche Kosten sind mit der weiteren Zunahme von Schnelligkeit verbunden? Haben wir es mit einer neuen Zweiklassen Gesellschaft zu tun: die Schnellen und die Langsamen, wobei offen bleibt, wie sich diese Klassifizierung in Gewinner und Verlierer umsetzen läßt. Und, last but not least, was bedeutet die Geschwindigkeitsspirale für Prozesse der politischen Kontrolle? In der Wissensgesellschaft setzen wir uns zunehmend mit der alten Maxime von Francis Bacon „Wissen ist Macht“ auseinander, und laufen Gefahr, die Verflechtungen mit Geld und Zeit zu übersehen. Nicht nur Wissen und nicht nur Geld sondern auch Zeit ist Macht: Der Mächtigere kontrolliert, wer wartet. (Levine)

In den modernen Gesellschaften des gerade zu Ende gegangenen Jahrhunderts ist die Lebenszeit des Einzelnen zunehmend durch krasse Lebenstempiwechsel gekennzeichnet: volle Pulle im Arbeitsleben – bis zum Herzinfarkt, zur Arbeitslosigkeit oder zum radikalen Schlußpunkt durch die oft unfreiwillige Aussonderung in die Reihe der sozial, oder besser, politisch festgelegten, (noch) rentenabgesicherten altersmäßigen „Auslaufmodelle“, deren Beiträge zum Bruttoinlandsprodukt nun unerwünscht sind.

Nach der erfolgreichen Überwindung des Millenniumfiebers, dem Ausbleiben des apokalyptischen Zusammenbruchs, zumindest im Großen, die Ernüchterung aller kulturoptimistischen Erwartungen an das neue Jahrtausend, ausgelöst hierzulande vor allem durch die gegenwärtige Parteien-, Staats- und Demokratiekrise, erscheint mir der Zeitpunkt sich Zeit zu nehmen, um sich mit dem Thema Zukunft der Zeit zu beschäftigen, gut gewählt.

Liebe Gäste, liebe Freunde des Instituts, ich begrüße sie alle:

Die, die mit Muse und Gelassenheit schon vor längerer Zeit für die *Karlsruher Gespräche* in ihrem Zeitbudget vorgesehen haben, die, die erst im letzten Moment der Anziehungskraft unseres interessanten Programms nicht widerstehen konnten, die, die schon gleich zum nächsten Termin enteilen müssen, vor allem aber begrüße ich die Referentinnen und Referenten, die für lebhaftige Kurzweile sorgen werden. Herzlich willkommen!

2. „Öffentliche Wissenschaft“ am IAK

Meine Damen und Herren, ich beeile mich sehr, doch lassen Sie mich ganz kurz ein paar allgemeine Sätze zu unserem Konzept einer „Öffentlichen Wissenschaft“ sagen, die vielleicht verdeutlichen können, warum wir uns heute im Schloß und nicht in einem Universitätshörsaal befinden. Das Schloß ist natürlich schöner, aber das ist nicht der Grund!

Die Erkenntnisse der Wissenschaft werden in den seltensten Fällen so dargestellt, daß auch ein halbwegs Gebildeter, der nicht vom Fach ist, sie einigermaßen verstehen und einordnen kann. Dies gilt nicht nur für die Geistes- und Sozialwissenschaften mit ihrem Fachjargon, sondern auch und erst recht für die Natur- und Technikwissenschaften, die an der Universität Karlsruhe so hervorragend vertreten sind.

Andererseits sind die Verbindungen zwischen Grundlagenforschung, Anwendungsforschung und gesamtgesellschaftlichem Nutzen oft schwer vermittelbar und zudem auch innerhalb und außerhalb der Fachwelt häufig umstritten. Aus unserer Sicht soll eine Öffentliche Wissenschaft nicht nur die Transparenz des wissenschaftlichen Auftrags erhöhen, vielleicht auch die Bereitschaft zum Wissenschaftssponsoring erhöhen – dagegen hätten wir gerade am IAK sicherlich nichts! – sie soll vielmehr einen Beitrag zum ganzheitlichen Denken bieten, die dazu geeignet ist, neue Impulse für Wissenschaft und Gesellschaft zu geben.

Am Interfakultativen Institut für Angewandte Kulturwissenschaft tun wir das, was deutsche Wissenschaftspolitiker und Wissenschaftsfunktionäre erst jetzt unter dem Etikett ‚public understanding of science‘ fordern, schon lange. Mit regelmäßig stattfindenden Tagungen, Symposien und Vortragsreihen, zu denen die Öffentlichkeit eingeladen wird, greifen wir eine Vielzahl von Themen auf, die wir fachübergreifend, unter Miteinbeziehung von Personen aus der Praxis, präsentieren und diskutieren. Das besondere an den „Karlsruher Gesprächen ist die aktive Beteiligung von außeruniversitären Institutionen, die mit den Mitteln des Theaters, des politischen Kabarets, des Films und der Literatur sich jeweils mit Facetten unseres Themas auseinandersetzen. Jetzt zum vierten Mal darf ich mich im Namen des Instituts beim Badischem Staatstheater, insbesondere Pavel Fieber, Wolfgang Sieber, Joachim Putlitz und Hans Peter Schenk bedanken. Wer gestern abend die szenische Lesung „Rastlos rennt der Zeiger in der Runde“ erlebt hat, weiß wie sehr ich Hermann Glaser verpflichtet bin. Durch ihn wurden die Karlsruhe Gespräche vor vier Jahren ins Leben gerufen und dieses Jahr hat er spontan unserer Bitte entsprochen, die szenische Lesung in seiner unverwechselbaren Art zu realisieren. Ich danke. Auch zum vierten Mal gilt mein Dank Georg Fricker und Wolfgang Petroll, vom Schauburg Kino und Bluebox Freundeskreis Schauburg, die „Zeit im Film“ ermöglicht haben. Dieses Jahr bedanke ich mich bei Harald Siebenmorgen, Direktor des Badischen Landesmuseums nicht nur in seiner Eigenschaft als Hausherr, sondern dieses Jahr als aktivem Partner, der es uns ermöglicht hat die schöne Landesausstellung „Jahrhundertwenden 1000 – 2000“ mit einzubeziehen. Und natürlich freut es mich sehr, das Peter Weibel uns morgen vormittag ins ZKM einlädt. Das ZKM hat im vergangenen Juni anlässlich des 10-jährigen Bestehens unseres Instituts mit uns gemeinsam die Tagung ‚Global Culture‘ veranstaltet. Auch hierfür möchte ich mich nochmal bedanken.

Auch an die Stadt Karlsruhe, mit der wir gerade im Bereich der Öffentlichen Wissenschaft immer öfter zusammenarbeiten dürfen, richte ich im Namen des IAK meinen herzlichen Dank.

Meine Damen und Herren, an unserem zehnten Geburtstag haben wir viel Lob geerntet, von dem zuständigen Minister, vom Oberbürgermeister und vom Rektor der Universität. Es blieb allerdings nicht nur bei den schönen Worten: Auch in diesem Jahr ist es mir daher ein ganz besonderes Anliegen, unseren Sponsor, die L-Bank, hier zu nennen. Ohne die tatkräftige finanzielle Unterstützung der L-Bank wären viele Aktivitäten des Instituts nicht möglich und die Karlsruhe Gespräche schon gar nicht.

Liebe Gäste, wenn Sie gut aufgepaßt haben, werden Sie bemerkt haben, daß ein Dank noch aussteht. Die Zeiten kommen und die Zeiten gehen und mit ihnen auch die Personen, mit denen man gerne zusammen arbeitet. Olaf Schwencke, jetziger Inhaber der L-Bank Gastprofessur, verläßt uns, zumindest in dieser Eigenschaft. Lieber Herr Schwencke, auch im Namen der Studierenden bedanke ich mich sehr für Ihr großes Engagement. Ganz gehen werden sie hoffentlich nicht, Sie bleiben in unserem Beirat und ermuntern uns zu weiteren Taten.

Genug, meine Zeit ist um. Ich gebe weiter an den Zeitmeister des heutigen Morgens. Olaf Schwencke, Sie haben das Wort.